

Allerhand komische Einfälle

Das erste Saisonkonzert des Orchesters Collegium Musicum Basel im Musiksaal

Von Sigfried Schibli

Wer die sogenannte klassische Musik generell als «E-Musik», also als ernste Musik im Unterschied zur unterhaltenden «U-Musik» bezeichnet, kann einige Werke Mozarts wie das parodistische «Dorfmusikanten-Sextett» mit seinen bewusst schrägen Tönen nicht kennen. Oder die Serenata Notturna in D-Dur von Mozart, mit welcher die Konzertsaison des Collegium Musicum im gut gefüllten Stadtcasino-Musiksaal begann. Da standen vier Streichersolisten vor dem klein besetzten Orchester und leisteten sich allerhand komische Einfälle – der Bratschist sang sogar einige Töne aus «Don Giovanni». Damit brachten sie den Dirigenten Kevin Griffiths zum Kopfschütteln und das Publikum zum Schmunzeln.

Danach war Schluss mit lustig, denn auf dem Programm standen zwei

Werke von Franz Schubert, der bekanntlich selten zum Scherzen aufgelegt war.

Tiefsinnig, traurig

Sein Streichquartett «Der Tod und das Mädchen», dessen Variationensatz von Gustav Mahler für Streichorchester bearbeitet wurde, gehört gar zum Tiefsinnigsten und Traurigsten, was das Repertoire der Klassik zu bieten hat. Die Collegium-Musiker warteten mit warmem Klang und klarer Artikulation auf; nur in den Violinen fielen einige unsauber intonierte Stellen negativ auf.

Franz Schubert war erst 17 Jahre alt, als er seine Messe in F-Dur komponierte, und dieses Werk vermittelt denn auch eher den Eindruck einer fleissigen Klassiker-Imitation als den eines Geniestreichs. Originell ist aber wenigstens die Besetzung mit zwei Solosopranen und zwei Solotenören im «Benedictus»,

vermutlich ein Unikum in der Geschichte der Messenvertonung. Insgesamt standen also sechs ausnahmslos hoch qualifizierte Solisten auf dem Podium, von denen die Sopranistin Lenka Macikova und der Tenor Matthias Stier mit ihren etwas grösseren Partien hervorgehoben seien.

Tänzerisch beschwingt

Der Chor Ludus Vocalis (Einstudierung: Henryk Polus) schuf einen mächtigen, nicht immer ganz transparenten Sound und war den kontrapunktischen Anforderungen der Partitur gut gewachsen; im «Sanctus»-Satz brachte er gar eine tänzerisch beschwingte Note ein.

Im Orchester fielen die klangschöne Oboe und das martialische Blech besonders auf, dem Schubert im «Benedictus» bedauerlicherweise nur wenige Takte gönnte.